

nicht alle protestantischen Stände unterzeichneten; in diesem wurde aufgestellt, daß das Evangelium allein Seligkeit schaffe, die Predigt des alten Gesetzes aber förderlich sei zur Zucht, Belehrung und Abhaltung von Sünde; gute Werke folgen aus dem Glauben, sind aber nicht nothwendig zur Seligkeit; der Leib Christi ist allgegenwärtig u. s. w. und schließlich wird die Lehre Kalvins verdammt. Mit dieser Konfessionsformel wurde die Zahl der symbolischen Bücher der Protestanten vervollständigt; sie ist gewissermaßen das protestantische Tridentinum.

Ferdinand I. starb den 25. Juli 1564 und ermahnte in seinem Testamente seine Söhne zum treuen Festhalten an der katholischen Kirche, indem er sie auf die Früchte hinwies, welche die Reformation bisher getragen habe: fortwährende Empörung, Verhöhnung der Sakramente, Unterdrückung der Katholiken, während die Protestanten jede Freiheit für sich verlangen, Zwiespalt unter den Protestanten selbst und gegenseitiger Haß u. s. w. Seine Länder theilte er unter seine drei Söhne: Mar, Ferdinand und Karl.

Mar II. (1564 — 1576).

Dieser Kaiser hatte als Prinz eine solche Hinneigung zum Protestantismus gezeigt, daß viele seinen Uebertritt erwarteten. Dies geschah niemals, aber Mar gewährte den Protestanten in seinen Erblanden solche Freiheiten, wie kein anderer Monarch, und es ist wirklich eine sonderbare Erscheinung, daß bei dem zum Reichsgesetze erhobenen Grundsatz: *ejus regio ejus et religio*, während die protestantischen Fürsten keine katholische Seele in ihrem Gebiete duldeten, der kaiserliche Schirmherr der Kirche protestantische Prediger in Wien selbst predigen ließ, die Ausbreitung des Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain nicht hinderte und selbst eine Bibelübersetzung für seine slavischen Unterthanen besorgen ließ. Den Rittern und Städten gewährte er eine beschränkte Religionsfreiheit und antwortete dem Papste, der ihm deswegen Vorwürfe machte, er habe von zwei Uebeln das geringere gewählt, d. h. hätte er die Religionsfreiheit nicht bewilligt, so würde ein Aufstand der Protestanten ihn zu noch größeren Zugeständnissen genöthigt haben. Darin liegt theilweise die Erklärung seiner Handlungsweise; andererseits scheint Maxen auch später, als er sich dem Protestantismus wieder ganz abgekehrt hatte, der Gedanke vorgeschwebt zu sein, die Kirche so viel als möglich ihrer eigenen Vertheidigung durch ihre geistige Macht zu überlassen, um so mehr, als die Jesuiten mit eben so großem Eifer als Erfolge wirkten. Uebrigens brachte seine „Toleranz“ keine guten Früchte; die österreichischen Protestanten ließen den Katholiken doch keine Ruhe, ihre Prediger fuhren selbst in Wien gegen den katholischen Glauben auf